

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 18.

Dienstag den 1. Februar.

1881.

Für die Monate Februar u. März werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 84 resp. 80 Pf. von allen Postämtern, Buchhändlern, sowie in der Expedition entgegen genommen.  
Anzerate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

## Professor und Politiker.

Der bekannte Münchener Philosoph und Aesthetiker M. Carriere hat in den neuesten Nummern der „Gegenwart“ einen offenen Brief veröffentlicht, der mehrfach in der Presse abgedruckt ist und sich zunächst gegen den Reichstagsabgeordneten Ludwig Bambergert richtet. Es fällt uns nicht ein, für dessen die Verteidigung zu führen, dessen scharfe und glänzende Feder dies selbst besser als irgend jemand zu thun im Stande ist. Aber der Inhalt dieses Briefes richtet sich nicht gegen Bambergert allein, auch nicht gegen dessen nähere politische Freunde, sondern so ziemlich gegen die gesammte Nation, welche die wirklich Liberalen heute einnehmen und einnehmen müssen. Und der Brief scheint uns um so charakteristischer, da der Herr Professor, wenn auch in schöner Form und mit mehr Geist, genau dasselbe sagt, was Hunderte von gumnastischen, jeder Tagesströmung folgenden Reden auf allen Gassen und Plätzen, die sich in der Politik nicht von bestimmten Gründen und Grundrissen, sondern von schönen, aber verschwommenen Gefühlen leiten lassen.

Herr Carriere ist alles Reden über die Erhöhung der Steuern, über die Vertheuerung des Lebens u. s. w. zuwider, ihm hat der Reichstag vor allem die Pflicht, „das Gefühl des einen großen Vaterlandes im Volksbewusstsein nicht durch kleinliche Rechthaberei zu töden.“ Jede Opposition gegen den Reichskanzler scheint ihm vom Uebel, nicht Mißgriffe desselben hält er nicht für schlimm, und wo er Widerstand gegen die Maßregeln des stehenden Staatsmannes erblickt, da wittert er sofort ein „nationales Verbrechen“, eine „geheimen Verhöhnung“ dahinter, welche darauf ausgeht, den Kanzler zu kürzen oder ihn „verbluten zu lassen.“ Und wenn dem Herrn Professor das Regiment zu stramm wird, so tröstet er sich (wörtlich): „Ich halte dann in politischen Dingen das Maul und arbeite ruhig in Philosophie und Literatur weiter.“

Glücklicher Mann! Das mag ja für einen Professor der Philosophie recht schön und bequem sein, und für jeden Philister in Schlafrock und Pantoffeln ist es das auch. Man darf dies aber nicht als Maxime auch für den aktiven Politiker anstellen wollen, besonders nicht für Den, „der mitten im Kampf als ein Krieger im Streit und Führer einer Partei seine Kraft bewährt.“ Wenn dem Volke zum Vertreter in den Reichstag gewählt ist, der ist doch nicht nach Berlin gefahren worden, um das „Maulhalten“ — um mit dem Professor der Aesthetik zu sprechen — zu seiner Barocke zu wählen; der hat vielmehr nach bestem Wissen und Gewissen für eine Ueberzeugung einzutreten. Wenn das Parlament zu Allem, was die Regierung will, Ja und Amen sagt, so ist es überhaupt überflüssig. Wenn Alles geschehen soll, was der Reichskanzler und wie er es will, so möchte man diesen doch lieber auf Lebenszeit mit der Diktatur bekleiden. So wird er wenigstens von

dem Bewusstsein getragen werden, vor seiner Nation und vor der Geschichte die Verantwortung für alle Maßregeln zu tragen, während sonst das Parlament nur den Zweck hat, dem Kanzler die Verantwortung für seine Maßregeln ab- und auf die Schultern der Volksvertreter zu nehmen. So lange wir aber noch ein Parlament haben, sind dessen Mitglieder verpflichtet, für die Interessen ihrer Wähler auch da einzutreten, wo dieselben mit den augenblicklichen Absichten der Regierung nicht übereinstimmen, wenn nur die Interessen der Gesamtheit nicht darunter leiden. Wenn es für die Regierung z. B. immer bequem sein wird, möglichst viele hohe Steuern zu haben, so ist es keineswegs die Pflicht der Volksvertreter, dieser Neigung in allen Stücken entgegenzukommen, wenn sie nur — und das ist bei uns noch nie geschehen — das wirklich Nothwendige nicht verweigern.

Seit den Tagen Kotzeck und Welckers waren Professoren vielfach die Führer und Lehrer der deutschen Liberalen. Sie prägten die goldenen Münzen des Geistes, welche dann in der Presse und in Reden in kleine gangbare Münze für die große Menge umgesetzt wurden. Wohl haben wir noch einige Professoren des alten Schlages, zu denen wir auch in der Politik hinausschauen können. Viele Professoren aber, welche heute an die Deffentlichkeit zu treten den Beruf in sich fühlen, nehmen falsche Behauptungen aus der Tagespresse auf und posaunen sie dann mit ihrer Autorität verheben weiter in die Welt hinaus. So ist die Gründung der „Schlesischen Zig.“, das ein großer Zug von Juden aus Polen und Rußland stattfindet, welchem der Abzug nach Westen nicht entspreche, von Professoren als baare Münze angenommen, weiter verbreitet und es sind Schlüsse von anscheinender Wissenschaftlichkeit daraus gezogen worden. Ein Statistiker hat nun allerdings zeigen können, daß jene Gründung des schlesischen Blattes falsch ist. In Folge dessen hat Professor Ad. Wagner christlich zugehandelt, daß er sich geirrt hat. Professor v. Treitschke hält aber mit allerlei Scheingründen an der von ihm aufgestellten Hypothese fest. Was soll man aber dazu sagen, wenn Herr Prof. Carriere den Liberalen des Reichstages den Vorwurf macht, daß sie so viele „einengende gesetzliche Schranken weggenommen, Freizügigkeit, sogar mit Unterstützungswohnstätt, Gewerbefreiheit proclamirt“ haben u. s. w. Wenn der Herr Professor eine Ahnung von den wirklichen Vorgängen in Bezug auf diese gesetzgeberische Materie hätte, so könnte er nicht diese Worte brauchen. Er hat augenscheinlich diese Schlagworte aus der reactionären Presse sich eingeleistet und glaubt nun daran. Nicht auf Wissen, sondern auf Meinen und Glauben ist überhaupt Alles basirt, was er in politischer Beziehung vorbringt. Wenn aber ein Professor so Politik treibt, wie soll man es da dem kleinen Manne verargen, daß er durch die reactionären Tagesblätter irre geführt wird! Wir sehen, wie viel selbst in den Kreisen der Hochgebildeten in Bezug auf politische Bildung noch zu thun bleibt.

Herr Professor Carriere zieht den zweischneidigen Vergleich zwischen Cromwell und Bismarck. Er hat in so weit Recht, daß diese beiden Staatsmänner nicht schöne Worte machten, sondern Dinge sprachen.“ Wenn Fürst Bismarck politische

Dinge so behandelte, wie der Herr Professor, so hätte er niemals seine großen Erfolge erzielen können. Glücklicherweise ist unser leitende Staatsmann so frei von jener die Sachen mit schönen Worten umgehenden Methode, wie ein Inbänder frei ist von Hühneraugen. Und ein Glück ist es, daß es auch Parlamentarier giebt, die sich von jener gefühligen Behandlung politischer Dinge frei zu halten wissen.

## Der Parteitag der Liberalen für die Provinz Sachsen u. deren Umgebung.

(Original-Bericht.)

Der am Sonntag stattgehabte Parteitag der Liberalen für die Provinz Sachsen wurde in Halle am Vormittag durch eine Delegirten-Versammlung in „Stadt Hamburg“ eröffnet, zu der sich die Abg. von Forckenbeck, Ricker, Lipke, von Hellborff-Baumeröda (Zeitz-Weißfels-Naumburg), Trautmann (Halbes-Acherleben), Struve (Neuhaldensleben-Wolmirstedt), die früheren Abg. Wölfel-Merseburg, Spielberg-Wolfstedt, Dr. Kapp, Berzog-Halberstadt, Prof. Witte-Merseburg und 80 Delegirte aus verschiedenen Ortsgemeinden sowie eine Anzahl einheimischer Parteigenossen und Vertrauensmänner eingeschrieben hatten. Auch die Fortschrittspartei war stark vertreten. Die Verhandlungen wurden unter Ausschluß der Deffentlichkeit geführt, nicht einmal die Zeitungsberichterkatter hatten Zutritt. Das Resultat der langen und eingehenden Beratungen war die Annahme einer vom Rechtsanwalt Wölfel eingebrachten Resolution, die dem Parteitage vorgelegt werden sollte. Hieran schlossen sich die Stimmungsberichte aus den einzelnen Wahlkreisen.

In dem um 4 Uhr im „Neuen Theater“ beginnenden Parteitage wurde von der aus über tausend Personen bestehenden Versammlung der frühere Abgeordnete für Halle, Oberamtmann Spielberg-Wolfstedt zum Vorsitzenden erwählt. Derselbe nahm die Wahl mit der Erklärung an, auf dem Standpunkt der großen liberalen Partei zu stehen, da er seit 1874 keiner Fraktion angehört habe. In das Bureau wurden zu stellvertretenden Vorsitzenden die Herren Prof. Witte-Merseburg und Oberlehrer Dr. Richter-Halle, zum Schriftführer Herr Kaufmann Weinecke-Halle gewählt. Herr Dr. Kapp-Berlin nahm als erster Redner das Wort, um das Verhältnis unserer wirtschaftlichen Politik zu den politischen Fragen zu beleuchten. In der von den 28 Abgeordneten der Seceffionistepartei erlassenen Erklärung vom 31. August v. J. werde man gefunden haben, daß eine Trennung der wirtschaftlichen von den politischen Fragen unmöglich sei. Man habe dem entgegen auf die Thatsache hingewiesen, daß die Liberalen in wirtschaftlichen Fragen oft auseinander gegangen seien. Diese Cemplicifikationen seien falsch und würden nur von denen aufgestellt, die es nicht verstanden. Redner betonte, daß es sich in der gegenwärtigen inneren Politik nur um Fragen höherer Zölle und Steuern handle. Wo die frühere gesunde Wirtschaftspolitik auf den Kopf gestellt werde, frage es sich, ob wir die Verantwortung oder Selbstverantwortlichkeit des Bürger innerhalb der gegebenen Schranken an-

erkennen wollten. Wir müßten zusammenstehen, daß die verrotteten Institutionen nicht zum Durchbruch kämen. Die Continuität der Entwicklung ist seit den Freiheitskriegen niemals unterbrochen worden. Jetzt werde diese Continuität, die 60 Jahre gedauert, unterbrochen. Und weshalb gehe man zurück? Ist vielleicht eine neue Idee aufgefunden? Nein. Wir machen Zwangsanleihen bei den Russen, Franzosen etc. und wärmen längst vergessene Theorien auf. Wir haben, statt daß der Staat sorgt für das allgemeine Wohl, jetzt eine Interessenspolitik, eine agrarische Politik, eine capitalistische Tendenz, die Tendenz, daß der Staat Alles bemuttern soll. Wir verlieren durch diese Politik in unseren Bürgern Männer, die sich selbst vertrauen, wir verlieren die idealen Ziele und können unsere Stellung in der Welt nicht aufrecht erhalten. Die Bewohner einer so freien Stadt wie Halle würden nicht zustimmen einer Erklärung, wie sie die heftige nationalliberale Partei erlassen habe. (Rein.) Der Passus, daß die Secession grundsätzliche Opposition treibe, sei ihm nicht verständlich gewesen, wenn man aber in diese Bezeichnung den Sinn hineinlege, daß sie ein prinzipielles Kriteln und Nörgeln an den Grundsätzen der Regierung bedeute, daß man selbst keine Grundsätze habe, so müsse er gegen einen solchen Ausdruck protestiren; er sei nichts weniger als ein Ausdruck, wie ein Gentleman dem andern ihm schulde. (Sehr richtig!) Er glaube die Herren fragen zu müssen, wen sie sich bei den Secessionisten gedacht haben, daß sie solche Ausdrücke gebraucht. Männern, wie unserm allverehrten v. Forckenbeck und Laske gegenüber sei eine solche Sprache unwürdig. Wenn man bei andern Männern, wie Bamberger, Rickert etc. ansehe, so finde man gewiß keinen unter ihnen von grundsätzlicher Opposition. (Rein.) Bei uns sei es eben nur anders geworden, weil der Reichskanzler seit drei Jahren seine Ansicht mehrere Male geändert habe. Wir sind der umstürzenden Reaction gegenüber gewissermaßen Konervative geworden. Hätte die liberale Partei mit etwas weniger Selbstlosigkeit ihren Vortheil wahrgenommen, so hätte sie ihre hervorragenden Mitglieder längst im Ministerium sehen müssen. (Bravo!) Wenn Preußen so Großes geleistet und seine Ziele richtig erkannt hat, so ist der Grund hauptsächlich darin zu suchen, daß es eine schneidige Race ist. Preußisch sein heißt daher auch die Aufgaben der Zeit erkennen und schneidig für das für Nichtig Erkannnte eintreten. In diesem Sinne bitte ich Sie, der neuen Partei beizutreten. Sie ist entschlossen, was versäumt ist, wieder einzubringen und eine Leuchte zu sein für die Kämpfe, die uns noch bevorstehen.

Der nächste Redner, Abg. Rickert, kommt zunächst auf die Erklärung der Halle'schen Nationalliberalen zurück und fragt, ob er in der Halle'schen Nöcherversammlung über die Linie der Vertheidigung hinausgegangen und sich nicht auf die Erklärung der Secession beschränkt habe. Ein Vorwurf könne ihm um so weniger aus seinem Verhalten gemacht werden, als es die Pflicht des Abgeordneten sei, kraft seiner Ueberzeugung zu stimmen. Von dieser Einsicht durchdrungen habe Herr v. Bennigsen selbst erklärt, daß die Nationalliberalen auf eine abwehrende Stellung sich beschränken sollen. Das Programm der Halle'schen Nationalliberalen müsse scharf bekämpft werden. Eine Partei mit solchem Programm entäußere sich ihrer selbst. Wenn er dies Programm mit der Rede Dehghäuser's (in Köthen am 17. Januar gehalten), der als streng nationalliberaler Abgeordneter mit Entschiedenheit gegen die Kornzölle eingetreten sei, vergleiche, so vermöge er nicht zu begreifen, daß trotzdem von nationalliberaler Seite Groll gegen die ausgeschiedenen Mitglieder gehegt werde. Im weiteren Gange der Rede wird der großen Verdienste des Reichskanzlers um die auswärtige Politik gedacht. Anders stehe es mit seiner inneren Politik, zu der man weniger Vertrauen haben könne. Nur Das erkenne der Reichskanzler an, was sich durch ein impotentes Austreten Nöcher zum Programm der Halle'schen Nationalliberalen sagen? Er werde sagen: Ich nehme eure Unterstützung an, aber ich werde mit denen paktiren, die die Macht in Händen haben. Der starken Stim-

mengzahl, über welche seit 1866 die Nationalliberalen verfügten, sei es zuzuschreiben, daß das Reich eine freisinnigere Gesetzgebung erhalten hat als Preußen. Mit Leuten, die kraftbewußt ihre Forderungen stellen, werde der Reichskanzler gern paktiren, wenn auch mit widerstrebendem Herzen. Der Redner geht hierauf die Vorfälle durch, in denen die Reaction besthe und weist darauf hin, daß schon 1876 die Konservativen mit dem Reichskanzler wegen ihres Programms verhandelt hätten gedenkt der Vorlage der Etatsproben, die nicht einmal zur ersten Berathung im vorigen Reichstag gelangt sei. Ebenso sei die Biersteuer a limine abgewiesen. Die Duitungssteuer habe nicht einmal bei den Konservativen Anklang gefunden. Der Erlaß an direkten Steuern sei nur durch eine Anleihe möglich. Die Abnahme an Klassensteuer könne nicht den Druck der indirekten Steuern lindern, wie im Einzelnen nachzuweisen versucht wird. Die neueste finanzielle Vorlage, das Verwendungs-gesetz, habe gezeigt, daß von den 1879 bewilligten Summen nicht mehr als 3 Monatsraten erlassen werden können, sie habe ferner dargelegt, daß die Steuerreform noch embryonischer Natur sei und daß keine Partei von diesem Gesetz etwas wissen will. Die Kreise würden durch dieses Gesetz zu überflüssigen Ausgaben verleitet werden. Daß die Beiträge in die Tasche der Steuerzahler zurückschicken sollen, davon sei nicht die Rede bei der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer. Man möge nur solchen Männern seine Stimme geben, die nicht eher neue Abgaben bewilligen, als bis deren Tragweite erkannt ist. Redner erwähnt die neuerdings von Abg. v. Rauchhaupt vorgeschlagene Kapitalrentensteuer, welche dem höheren Einkommen statt Entlastung neue Belastung bringe. Er kommt alldann auf die Ultraliberalen und die damit aufgekommene Stärkung der konservativen Parteien und schließt mit einem Appell an die Bewohner der Provinz Sachsen, die von je ein Hort der deutschen Freiheit gewesen. (Stürmischer langandauernder Beifall.)

Rechtsanwalt Wölfel: Merseburg. Nach den berechneten Worten, die meine Freunde aus Berlin an Sie gerichtet haben, werden Sie und namentlich die Hallenser unter Ihnen fragen: Was soll uns denn Gutes aus dem kleinen Landstädtchen Merseburg kommen? Ich würde mich aber auch gar nicht um Worte gemeldet haben, wenn mir nicht der Auftrag geworden wäre, die Resolution zu begründen, deren Annahme wir Ihnen empfehlen. Und diesen Auftrag verdanke ich auch nur dem Zufalle, daß ich der Vater dieser Resolution bin. Redner verliest hiernächst die Resolution und daran anknüpfend die Erklärung der Herren v. Forckenbeck und Gen. vom 31. August 1880. „Damit Niemand sagen kann, daß auch nur einer der Anwesenden der Resolution beigestimmt habe, ohne die Austrittserklärung der Secessionisten Wort für Wort zu fennen.“

Man würde es — so fährt der Rechtsanwalt Wölfel fort — nicht für erforderlich erachtet haben, „jede Nachgiebigkeit gegen die heutigen reactionären Bestrebungen für einen verhängnisvollen Fehler“ zu erklären, wenn nicht der Aufruf der Herren Bethke, Boretius und Gen. „an die nationalliberalen Wähler der Stadt Halle und des Saalkreises“ vorliege. Aber diesem Aufrufe sei man seine Antwort schuldig gewesen und er, Redner, hoffe, daß der Parteitag der Liberalen den Herren Bethke, Boretius und Gen. diese Antwort einstimmig erteilen werde. Die Antwort solle übrigens eine rein sachliche sein. Man wolle jenen Herren gegenüber, die in verächtlicher Weise von „sogenannten“ Secessionisten sprechen, nicht Gleiches mit Gleichem etwa in der Weise vergelten, daß man von ihnen als „sogenannten“ Liberalen rede. Der stolz verkündete Beschluß der Unterparteitage fern halten zu wollen“, finde vielleicht darin seine Erklärung, daß die Herrn Bethke, Boretius und Gen. — eine Einladung zum Erscheinen auf dem Parteitag der Liberalen gar nicht erhalten hätten. (Sehr gut!) Was sodann den materiellen Inhalt jenes Aufrufs und insbesondere die für die nationalliberale Partei in Anspruch genommene Aufgabe betreffe, „die Liberalen im Lande zu gemeinsamer Arbeit mit der Regierung zu sammeln“, so beneide gewiß kein

Liberaler die Herren um den Vorzug, sich auch zur gemeinsamen Arbeit mit dem derzeitigen Kultusminister v. Puttkamer zu sammeln, der doch auch zur Regierung gehört. Noch weniger werde man aber die Herren Bethke, Boretius und Genossen um die Freude und die Ehre beneiden, mit Herrn Stöcker „Hand in Hand zu wandeln in ein besseres Vaterland.“ (Bravo!) Erschreitend wirke andererseits die Erklärung der Herren Bethke, Boretius und Gen.: es gelte für die liberale Partei Einfluß zu gewinnen auf die Bismarcksche Politik, nicht aber sie zu bekämpfen. Denn um Einfluß zu gewinnen müsse doch auch Jemand da sein, der bereit sei, sich beeinflussen zu lassen. Glauben die Herren Bethke, Boretius und Gen. wirklich, daß sich der Fürst Bismarck vor ihnen werde beeinflussen lassen? (Sehr gut.) Wenn schließlich die Resolution die Wahl entschieden liberaler Abgeordneter empfehle, so liege der Nachdruck auf dem Worte entschieden. Denn das unterscheidet ja eben die Secessionisten und die Fortschrittspartei von solchen Nationalliberalen, als welche die Unterzeichner des Halle'schen Aufrufs sich kennzeichneten, daß man Abgeordnete zu wählen empfehle, welche nicht nur liberal reden, sondern auch so handeln. „Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns auch einmal Thaten sehen“, das rufe man jenen Herren in der Resolution zu. Wollte man aber das Verhältnis der Secessionisten zu dem Fürsten Reichskanzler wissen, so lasse sich das wohl am Besten in die Erklärung fassen: „Vorwärts mit dem Fürsten Bismarck immer, rückwärts niemals!“ (Echtafter Beifall.)

Die Resolution wurde fast einstimmig angenommen. Nachdem hierauf noch der Vorsitzende des hiesigen Wahlvereins, Herr Justizrath Herzfeld, den erschienenen Berliner Abgeordneten gedankt hatte, wurde der an 1500 Theilnehmer zählende Parteitag mit einem begeisterten Hoch auf Kaiser und Reich geschlossen.

#### Vermischtes.

\* (Sechs Frauen und ein Mann!) Der Doppelhehe angeklagt erlitten dieser Tage vor dem Polizeigericht von Southwark ein gewisser Harley Wilsher, ein 38jähriger Rentner. Im Laufe der Verhandlungen wurde festgestellt, daß Wilsher sich im September 1879 in der Stephanskirche zu Marylebone, im Norden von London, mit Charlotte Caven und, obgleich letztere sich noch am Leben befand, im September 1880 in der Trinitatiskirche zu Westminster, im Westen von London, mit Edith Miller verheiratet habe. Der Angeklagte war geständig; seine Frauen, welche beide am Leben waren, baten um eine recht milde Strafe für ihn, da er sich stets als ein gütlicher und sorgsam Gatte bewähren habe. Schon wollte der Richter sein Urtheil fällen, als ein Inspector der geheimen Polizei auftrat und die Meldung machte, daß Wilsher außer den beiden angewiesenen Ehefrauen deren — noch vier andere habe, welche sich sämtlich am Leben befänden und alle in London rechtmäßig mit ihm getraut worden seien. Der Richter befohl hierauf, die übrigen vier Weiber auch noch vorzuladen und schickte den Verheiratheten sechs Gefängnis vorläufig ins Gefängnis zurück.

\* (Religiöse Ansichten Friedrichs d. Gr.) Der Gebürtstages Friedrich's des Großen eine Reihe von Briefen, welche derselbe vor jetzt gerade hundert Jahren an seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, und d'Almeida geschrieben hat. In einem Briefe an den Letzteren schreibt der große König: „Jesus war ein Jude, und wir verdammten die Juden. Jesus war die Geduld, und wir verfolgten. Er lehrte eine treffliche Moral, die wir nicht befolgten. Er hat keine Dogmen aufgestellt, aber die Concile haben dafür georgt. Christus war ein Eisen und deren Moral gilt der des Jeno. Wenn ich die Religion Christi vertheidige, so vertheidige ich die aller Philosophen, aber ich opere auch alle Lehren, die nicht von ihm selbst gerühren.“ Der König kommt zu dem Resultat, daß die christliche Religion seiner Zeit der Religion Christi so ähnlich sehe wie die der Jerosten.

\* (Gedenkplanzungen.) Viel Anhang findet auf dem Lande ein Vorschlag, der sich an die Gutsbesitzer, Gemeinden, Land-, Forst- und Gartenbauvereine wendet und sich auf die bevorstehende Hochzeit des Prinzen Wilhelm bezieht. Derselbe regt die Anlegung sogenannter Gedenkplanzungen an. Es ist ein alter Brauch, daß man bei wichtigen, hervorragenden Ereignissen eine bestimmte Anzahl von nützlichen schönen Bäumen, oder lebenden Felsen anpflanzt. Wenn diese Anpflanzungen, welche theils zur Vermehrung des Baumbestandes, theils zur Verschönerung des ganzen Landes dienen würden, auf allen Gemeindegütern der Städte, Märkte und Dörfer, an den Einfassungen der Land- und Kreisstraßen, an den Ufern der Flüsse, auf den baumlosen Plätzen, überhaupt an allen dazu nur geeigneten Orten stattfänden, so würde dadurch sicherlich dem Ehrentage des Prinzen Wilhelm ein sinniges Denkmal errichtet werden. (Vortreffung auf der Beilage.)

# BERLINER MODENBLATT

## Einladung zum Abonnement. Vier Ausgaben.

„1 Mark-Ausgabe“

Jährlich:

24 Arbeitsnummern,  
12 Schnittmusterbogen.  
Preis vierteljährlich nur 1 Mark.

„2 1/2 Mark-Ausgabe“

Jährlich:

24 Arbeitsnummern,  
24 colorirte Modenkupfer,  
12 Schnittmusterbogen,  
12 fertigt zugeschnitt. Papiermuster,  
24 Unterhaltungsnummern.

Neu!

„1 1/2 Mark-Ausgabe“

Jährlich:

24 Arbeitsnummern,  
12 Schnittmusterbogen,  
12 colorirte Modenkupfer.

Preis vierteljährlich  
nur 1 Mark 50 Pf.

„Pracht-Ausgabe“

auf feinstem Papier gedruckt.

Jährlich:

24 Arbeitsnummern,  
24 Unterhaltungsnummern,  
72 colorirte Modenkupfer, darunter  
12 in Quartformat mit 6 Figuren,  
4 colorirte Handarbeitskupfer,  
24 Schnittmusterbogen,  
24 fertig zugeschnitt. Papiermuster.  
Preis vierteljährlich 6 Mk.

Probennummern bei allen Buchhandlungen. Abonnements ebendaselbst sowie bei allen Postanstalten und gegen Einsendung des Betrages bei der Verlagshandlung 140, Potsdamerstrasse, Berlin W.

Ein Säuferschwein steht zu verkaufen  
Oberaltenburg Nr. 19.

Ein fettes Schwein ist zu verkaufen  
Kreuzstrasse 2.

Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen  
Auenhau Nr. 35.

Von Mittwoch den 2. Februar er. ab steht ein Transport Kühe und Ferkel, hochtragende und neumlühende, sowie einige prangfähige Bullen bei mir zum Verkauf.

**Louis Nürnberger,**  
Viehändler, Merseburg.

Eine neue elegante Herrenmaste ist zu verleihen oder zu verkaufen. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Gebrauchtes Buchbinder-Werkzeug, sowie eine dazu gehörige Ladeneinrichtung wird zu kaufen gesucht von Ed. Jachmann, Agent, Mälzerstr. 8 part.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und sonstigem Zubehör, ist zu vermieten. Breitestraße 13.

Ein Erker-Logis ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. C. Göke, Glogigauer Straße 3.

Ein Logis von 2 Stuben, 2 Kammern und Küche ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. Wagnerstraße Nr. 2.

Eine freundliche Wohnung mit Zubehör ist an stille Leute zu vermieten und am 1. April er. zu beziehen. Halleische Straße Nr. 21.

Neumarkt Nr. 67 sind zwei Logis zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Beränderungshalber ist sofort ein Logis zu vermieten und vom 1. April er. ab zu beziehen. große Ritterstraße Nr. 17.

Ein Logis, bestehend in 2 großen Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör, ist an ruhige Mieter zu vermieten und sofort oder 1. April zu beziehen. Saalstraße Nr. 4.

Die erste Etage im Hause Wilhelmstraße 2 ist am 1. April d. J. zu vermieten.

Neumarkt Nr. 2 ist ein kleines Logis im Preise von 48 Mark zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen Gottthardstraße 17.

**Kartoffeldampf-Apparate**  
mit und ohne Faß,  
**Haferquetschen,**  
Kartoffelquetschen für gedämpfte oder gekochte Kartoffeln,  
Rübenschneider,  
Häckselmaschinen,  
Höpel-Drechselmaschinen verschied. Größe,  
amerik. Tauchpumpen (33 Mark),  
Getreide-Reinigungsmaschinen

**E. Rosch,**  
an der Dammühle.  
Reparaturen werden prompt ausgeführt. Häckselmesser, Lager, Wellen, Näder etc. stets vorrätig.

**2. Sächsisch-Thüringische Pferde-Verloosung.**  
Ziehung am 28. Mai d. J.  
1. Hauptgewinn im Werthe von 9000 Mk.  
2. " " " " 5000 "  
3. " " " " 2500 "  
Lose à 3 Mark sind in der Exped. d. Bl. zu haben.

**Annoucen jeder Art**  
für den Courier und die Saalzeitung in Halle, die Magdeburgerische Zeitung, das Leipziger Tageblatt, die Kreisblätter in Naumburg, Weissenfels, Querfurt, sowie für alle anderen erscheinenden Zeitungen, Fachzeitschriften etc. befördern zum tarifi mäßigen Selbstkostenpreise (ohne Nebentaxten)

**Haasenstein & Vogler,**  
Annoucen-Expedition  
Magdeburg - Halle a. E. etc.  
Zeichungsverzeichnisse, Kostenberechnungen gratis. Rabatt!

für Familien und Lesetische, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen

**Illustrirte Zeitung**

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.  
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Zur sauberen und billigsten Herstellung aller vorkommenden

**Buchdruckarbeiten**

für Geschäfts- und Verwaltungsbüreaus hält sich der Unterzeichnete angelegentlich empfohlen. Specialitäten in **Empfehlungs-, Adress-, Visiten- und Einladungskarten** liegen in reichhaltigen Mustern zur Ansicht bereit und versichere bei schnellster und elegantester Ausführung solide Preise. Auf briefliche Bestellung franco Zusendung. Geschmackvoll arrangirte **Briefköpfe**, sowie **Coverts** aus dauerhaftem Hanfpapier mit Firma liefern in verschiedenen Grössen billigst. Arbeiten in **Bunddruck** werden mit äusserster Sorgfalt ausgeführt. Auf Wunsch übernehme den **Entwurf** und die **Abfassung von Formularen** gegen geringe Vergütung.

Achtungsvoll  
**Th. Rössner,**  
gr. Ritterstrasse 28.

**M** EHALAH!  
EHALAH!  
EHALAH!  
EHALAH!  
EHALAH!

Neuer überaus fesselnder Roman aus der Feder eines hervorragenden Gelehrten, beginnt mit Neujahr im

**Deutschen Familienblatt.**  
Redigirt von Julius Schmeyer.  
Ferner von **Levin Schücking,**  
**Das Fräulein von Thoreck.**  
Preis vierteljährlich nur M. 1.60 oder in Heften zu 30 oder 50 Pf.  
Eine Probe-Nummer oder -Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung **J. G. Schorer** in Berlin, W., Bülowstraße 6, gratis zu beziehen.  
Man abonnirt in allen Buchhandlungen u. Postämtern.

**Butkochende Hülsenfrüchte,**  
als Erbsen, Linsen, Bohnen, empfiehlt  
**Julius Trommer,**  
Unteraltenburg 8.

**Näh-Maschinen,**  
bestes deutsches Fabrikat empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigen Preisen  
**G. Hartung,**  
Gottthardstraße 18.

**Neue Musik-Zeitung.**  
Für Musiker, Musikfreunde und Dilettanten.  
Jährlich 24 Nummern.  
Jeden Monat ein Musikstück gratis.  
Bringt: Biographien berühmter Musiker (in der am 7. October 1880 erscheinenden Nummer Richard Wagner mit Portrait) interessante Abhandlung aus musikalischen Gebiete, Original-Musik-Briefe aus Berlin, Leipzig, Naumburg, Köln etc. sowie eine Fülle von neuen Stoffes. — Der Neuen Musikzeitung wird ein ganz neu bearbeitetes „Conversations-Lexikon der Musik“ in vierfacher Grösse beigegeben. — Jederzeit kann in das Abonnement eingetreten werden.  
Preis pr. Quartal bei allen Postanstalten 80 Pf., „Buchhandlungen 1 Mk., bei direktem Bezug unter Kreuzband von der Buchhandlung 1,20 Mk. In keiner musikalischen Familie sollte die Neue Musik-Zeitung fehlen.

**Fröbel'scher Kindergarten.**  
Windberg 2.  
Gefällige Anmeldungen 2—6 jähriger Knaben und Mädchen jederzeit.  
**Aug. Wefering,** gepr. Kindergärtnerin.

**Spindler's Farbe.**  
Annahme bei **M. Wiese.**

# Prima Ochsenfleisch

à Pfd. 40 Pf. habe den Mittwoch wieder zum Verkauf.  
**Louis Nürnberger, Reichstraße Nr. 7.**

## Maskenzwecken

empfehle  
**farbige Atlase,  
 farbige Sammete,  
 farbige Mulls und Tarlatane,  
 farbige Futters.**

Große Farbauswahl. Billigste Preise.  
**J. Schönlicht, Merseburg.**

## Zur Confirmation

empfehle zu sehr billigem Preisen für Knaben **dunkle Stoffe**  
 und **feine schwarze Tuche**, für Mädchen **schwarze**  
**Cachemirs** vom Billigsten bis zum Besten.

**J. G. Reichelt.**

## Bekanntmachung.

Die größte Auswahl in nur guten **Schuhwaren**  
 bei allerbilligster Preisstellung empfiehlt

**Jul. Mehne, Kl. Ritterstraße 1.**

## Der Gesang-Verein „Melodia“

hält am Sonntag den 6. Februar d. J. in  
 dem festlich decorirten Räumen des **Zivoli** einen

## Maskenball

ab, woran auch Nichtmitglieder theilnehmen können.  
 Billets für Masken und Zuschauer à 1 Mark sind bei den Herren  
**A. Pollert** (Entenplan), **Friseur Hoffmann** (Burgstraße) und **M. Krause** (Unter-  
 altenburg 52) bis Sonntag den 6. Februar, nachmittags 4 Uhr, zu haben. An  
 der Kasse 1,25 Mark. Billets sind außerdem noch bei Herrn Kaufmann **Böttger**  
 (Gotthardtsstraße 45) bis Sonntag den 6. Februar, abends 8 Uhr, zu haben.  
 Für Aufführungen ist bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein  
**der Vorstand.**

## Kaiser Wilhelms-Halle.

Der königliche Musikdirector **Walther** beabsichtigt Dienstag den 8. Februar  
 mit der Kapelle des königl. sächs. Infanterie-Regiments Nr. 107

**(50 Mann stark) ein**

## grosses Symphonie-Concert

zu veranstalten.

Das Programm enthält unter Anderem:

- 1) Overture: **Menzi v. Wagner.**
- 2) Symphonie: **C-moll Nr. V. v. Beethoven.**
- 3) Overture: **Ein Sommernachtstraum v. Mendelssohn.**

Preise der Plätze: Sperrsitze 1 Mk., Entrée 60 Pf. Billets sind auch bei  
 Herrn **Wieje** zu haben.

Da die Unkosten zu groß sind, so werde ich mir erlauben, den geehrten Herr-  
 schaften ein Circular vorzulegen und bitte um gütige Theilnahme. **W. Graul.**

Sterzu eine Beilage.

Zu bevorstehenden  
 Maskenbällen em-  
 pfehle ich meine  
**Herren- und  
 Damen-Masken-  
 garderobe.**

**M. Krause, Unteraltenb. 52.**

Frischen Hecht,  
 frische Speckflundern  
**C. L. Zimmermann.**

empfehle  
**Presstorf**  
**Aug. Puschel,**  
 Reichstraße.

verkauft  
 Von köstlichem Traubengeiswein.



Das angenehme, seit 15 Jahren vor-  
 züglich bewährte Hausmittel für Erwachsene  
 und Kinder. In Flaschen à 1, 1 1/2 und 3 Mk.  
 zu haben unter Garantie in Merseburg bei Herrn  
**Heinrich Schultze jr.** Entenplan Nr. 4; —  
 ferner in Schöffstadt bei Herrn C. Apel; — in  
 Halle a. S. bei den Herren **Helmhold & Co.**

## Für Damen

empfehle **Vereinlagen** in Kleider und sind selbige bei  
 vorräthig in der Hingieherlei von **W. Köpfer,**  
 Hofmarkt Nr. 7.

## Verein zur Förderung kirchl. Lebens

in der Gemeinde **Altenburg.**  
 Versammlung am **Donnerstag den 3. Februar**  
 abends 8 Uhr, im **Zivoli.**  
 Tagesordnung: Neufamentliche Lebensbilder der  
 event. Neubau der Altenburger Kirche. Geschichtliches  
 über die Altenburger Kirche. **Der Vorstand.**

## Solidia!

Die Hüffel werden zu der am 3. d. stattfindenden  
**Festbafellei**

ergebenst eingeladen. **Die, Da, Doel.**

## Baronnoovskys Restauration

Heute **Dienstag Schächtefest,** früh  
 Uhr **Wellfleisch,** abends **Brat- und frisches**  
**Wurst,** dazu ladet ein **d. D.**  
**NB. Weisses und Wurst-Fett.**

## Casino Merseburg.

Alex. Wünsch's gr. mech. Kunst-Figuren-Theater  
 Heute **Dienstag den 1. Febr.: Das Müllerröschen**  
 oder: **Die Schlacht bei Jena.** Schauspiel in 5 Akten  
 — Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch den 2. Febr., nachmitt. 4 Uhr: Extraver-  
 stellung für Kinder. **Sneewittchen und die sieben**  
**Zwerge.** Raubermärchen in 5 Akten. Abends 8 Uhr:  
**Kunz von Kaufungen,** oder: **Der sächsische Prinz-  
 raud.** Schauspiel in 5 Akten.

Am **gütigen Besuch** bitten **Alex. Wünsch.**  
 Ein nettes junges Mädchen, welches Lust hat sich  
 im Kindergarten praktisch auszubilden, mag sich melden  
**Bindberg 2,** im Kindergarten.  
 Am Sonntag Abend wurde in der Nähe der Post ein  
 Regenschirm verloren. Der Finder wird gebeten, denselben  
**Sirtstrake Nr. 12** abzugeben.

Politische Uebersicht.

Die österreichische Verfassungspartei vollzog am Sonnabend eine sensationelle Schwenkung in Bezug auf die Orienpolitik der Regierung.

In der Residenz des russischen Reiches hat der Sieg Stobeleffs über die Tefingen zu einer großen Ferialität Anlass gegeben und man kann daraus schon den hohen Werth schließen, den man den neuen Eroberungen in Centralasien in der Regierungskreisen beilegt.

Die englischen Colonialtruppen des Caplandes, oder richtiger die im Natalgebiete stehenden militärischen Kräfte sind 1000 Mann stark unter General Colleys Kommando den Transvaalbauern entgegengezogen.

Der „Wiener Presse“ wird aus Kopenhagen gemeldet: „In hiesigen Hofkreisen wird mit Bestimmtheit behauptet, die europäische Diplomatie bemühe sich vergebens, durch neue Conferenzen den Krieg zwischen Griechenland und der Türkei zu verhindern, wenn nicht die im Sommer bestimmte Basis als Basis diene.

Deutschland.

(Der Kaiser) und die Kaiserin besuchten am Freitag Abend den ersten Subscriptionsball im Opernhause.

(Der Zusammentritt des Reichstags) wird zwischen dem 16. und 20. Februar erwartet.

(Dem Bundesrath) ist der Gesetzentwurf über das Innungswesen zugegangen, der denn am Sonnabend auch dem Volksrath schaftsrath zur Begutachtung unterbreitet worden ist.

(Der westdeutsche Verein für Colonisation und Export), der sich am Sonnabend in Düsseldorf konstituirte, beschloß folgende Eingabe an den Reichskanzler zu richten: „In Anbetracht, daß Tausende von Deutschen in den der britischen Krone unterworfenen resp. in deren Machtphäre gezogenen Ländergebieten Südafrikas wohnen, daß die in verschiedenen Theilen Südafrikas gleichzeitig ausgebrochenen Aufstände und kriegerischen Verwicklungen vielartige Interessen Eingesehener deutscher Nationalität bedrohen, daß namentlich in den Territorien der Westküste Südafrikas die völlerrechtlich unklare Haltung der britischen Politik die Lage der dort angelesenen Deutschen sehr schwierig macht, insbesondere auch die Capcolonialbehörden sich unvermögend erklären, zum Schutze des Lebens und Eigenthums dort wohnender Europäer etwas zu thun: erlauben sich die Unterzeichneten, an Ew. Durchlaucht als Leiter des Auswärtigen Amtes des deutschen Reiches die Bitte zu richten, für die in Südafrika bedrohten Interessen deutscher Staatsbürger eintreten, insbesondere auch die Anstellung eines Vercassensuls in Südafrika geneigt veranlassen zu wollen.“

(Nach dem Gesetzentwurf über das Innungswesen), welcher dem Bundesrath vorgelegt, ist die Aufgabe der Innung: Pflege des Gemeinwohl, Stärkung der Standesehre, Förderung eines geistlichen Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen, Regelung des Lehrlingswesens, Entscheidungen von Streitigkeiten.

Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetenhaus. Sonnabend Sitzung. Das Haus hat heute durch sein endgültiges Votum über den Antrag v. Minnigerode die seit Beginn der Session schwebende Steuererlassfrage entschieden.

Hierauf wurde die zweite Berathung des Etats, soweit sie ihre Erledigung noch nicht gefunden hatte, ziemlich rasch zu Ende geführt.

die fortgesetzte Beunruhigung der Tabakindustrie, der man immer und immer wieder, wie das auch in der Etatsrede des Finanzministers geschehen sei, die Aussicht auf weitere Belastungen eröffne.

Sodann theilte der Referent der betr. Kommission mit, daß sich in den Verhandlungen der letzteren die Befürchtung, die Materialbeiträge würden die in Anschlag gebrachte Summe erheblich übersteigen, als unbegründet erwiesen habe und daß von der Kommission eine Resolution beschlossen sei, wonach der Reichsetat vor dem preussischen festgesetzt werden soll.

Am Schluß gab der Präsident eine Uebersicht über den Etat, wie er sich in der zweiten Lesung gestaltet hat.

Das Centrum hat einen Antrag in Druck gegeben, der die Aufhebung des Sperrgesetzes fordert.

Provinz und Umgegend.

Am letzten Freitag Abend stieß der nach 10 Uhr von Debitfeld in Magdeburg schplanmäßig eintreffende Personenzug auf Bahnhof Weizendorf, wahrscheinlich in Folge unrichtigen Standes einer Weiche, mit einem rangirenden Zuge zusammen.

Ein sehr wohlhabender Mann in Nordhausen, A. D., hatte in einem Briefe an einen Justizamtwärter bei dem dortigen Amtsgericht einen Bestechungsversuch gemacht, indem er um Auskunft aus Grundbüchern ersuchte und als Belohnung 1,50 Mk. in Briefmarken beifügte.

Dieser Tage hat der Verein gegen Bettel in Giesleben eine Suppenanstalt ins Leben gerufen, in der die Portion für 10 Pf. verabreicht wird.

Am späten Abend des vorigen Sonntags geriethen in Langensalza mehrere dem Bürgerstande angehörige junge Leute wegen eines Liebeshandels in Streit, der in Thätlichkeiten ausartete.

In Alfersleben sind in den letzten Wochen nicht weniger als drei Selbstmorde vorgekommen. Am 13. v. M. vergiftete sich ein 23 jähriges Dienstmädchen mit Schwefelsäure und gab auf einem

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off.

selbst geschriebenen Zettel als Motiv Lebensüberdruß an. Am 18. erbing sich ein Bäckerlehrling von noch nicht 15 Jahren, angeblich aus Furcht vor zu erwartender Strafe. Endlich erbing sich am vor. Dienstag abermals das 19 jährige Dienstmädchen eines Fleischer in ihrer Kammer, ohne daß man Genaueres über das Motiv erfahren hat.

### Localnachrichten.

Merseburg, den 1. Februar 1881.

\*\* Die lustige Carnevalszeit hat mit dem am Sonntag in der Kaiser Wilhelmshalle stattgehabten ersten Maskenballe ihren Einzug in unsere Stadt gehalten. Der Süßmannschen Liedertafel war es diesmal vorbehalten, den fröhlichen Reigen zu eröffnen und sie hat mit ihren Arrangements schon Erfolge erzielt. In dem großen Saale des Establishments wogte es kurz nach dem Beginn des Festes von Masken und Zuschauern, auf den Gallerien drängte sich Kopf an Kopf und beallem herrschte die gewöhnliche Stimmung. Die Gesellschaft hatte aber auch Alles gethan, um den Festtheilnehmern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Grünes Tannenreisig schmückte Wände und Gallerien, dazwischen wechselten carnevalistische Charakterbilder mit Gruppen bunter Fahnen ab und über die ganze lebhaft anregende Decoration ergoß sich die brillante Beleuchtung des Saales in ausgiebigster Fülle. Prächtige Masken beiderlei Geschlechts waren zahlreich vertreten und der unerschöpfliche Harlekin sorgte nach Kräften für lustige Intermezze. Unter den rauschenden Klängen unserer wackeren Stadtpfeifer veranlaßte der gut animirten Festgesellschaft die Stunden der Nacht viel zu schnell und war bereits der Morgen nicht mehr fern, als die letzten phantastischen Gestalten ihrer Heimhäute zueilten. Leider sah sich noch kurz vor Schluss der Vorstand veranlaßt, einen renitenten Ritter, der sich in seine Rolle anscheinend gar zu stark eingelebt und das Faustrecht proclamiert hatte, aus dem Saale zu weisen. Der biedere Geharnischte hielt aber auch auf der Straße keine Ruhe und so mußte denn wohl oder übel dieses Stück Mittelalter entwaffnet und von unserer profanen Hermandad zur Ruhe gebracht werden.

\*\* In voriger Woche plünderte hieselbst ein Dieb mit unerhöhrter Frechheit am hellen Tage einen Schuhmacherladen und schleppte, während sich der Besitzer in der Nachbarhaft aufhielt und ohne Argwohn dem bekackten Spitzbuben nachsah, ein Paar Langstiefeln nebst einer ganzen Auswahl Schuhe u. zum Thore hinaus. Die schmerzhaft erkaute Anzeige hat leider bis jetzt kein Ergebnis gehabt.

\*\* Unser Nachbarhof Meuschau war am Sonnabend der Schauloz einer kleinen Gaunerei. In einer Restauration dableib hatte ein Gast sein wohlgefülltes Portemonnaie auf den Tisch gelegt und sein Augenmerk kurze Zeit anderwärts hingelenkt. Plötzlich wurde das Portemonnaie vermisst und mit dieser Thatfache ein Gast in Verbindung gebracht, der einzig und allein die Stube zeitweise verlassen hatte. Nach längerem Suchen fand man das Verschwindene auf einem Balken des Hofthores und trug nunmehr sein Bedenken, dem Verdächtigen für seine Fingerfertigkeit eine splendid bewessene Wohnung in Ostfalk von Brülge zu verabreichen. Der Gelysichte soll über die große Freigebigkeit der Meuschauer Bekwörde erhoben haben.

### Vermischtes.

\* Ueber ein Hochzeitsgeschenk deutscher Corpsstudenten für den Prinzen Wilhelm schreibt der „Frankfurter Kurier“: Der Köniher S. S. Verband wird, wenn ein diesbezüglicher Antrag des Berliner S. C. von den übrigen S. C. angenommen wird, dem Prinzen Wilhelm von Preußen ein werthvolles Hochzeitsgeschenk machen, zu welchem Behufe von sämtlichen deutschen Corpsstudenten eine Kasseier erhoben werden soll. Der Prinz war bekanntlich Cornicepant des Bonner Corps „Dorussia“.

\* (Schloß Augustenburg), das Stammschloß der Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein, gegenwärtig im Besitz des Staates, beabsichtigt die Provinz Schleswig anzukaufen und es der Prinzessin-Brant als Hochzeitsgabe darzubringen.

\* Das große Loos der preussischen Klassen-Lotterie ist bei der gegenwärtigen Ziehung auf Nr.

6895 in der Krimmigen Kollecte in Potsdam gefallen. Als glückliche Vierelloosbesitzer zu dem 450,000 Mk. betragenden Gewinn werden genannt: die Schwester der Frau des Kollecteurs Krimm, sowie ein früherer Rangleidiener bei der Ober-Rechnungskammer A. (heute in Berlin); ferner die vermittelte Geseime Kriegsräthin W. in Potsdam. An dem letzten Viertel partizipirten zwei Söhne eines Bäckermeisters und ein Tischlermeister in Potsdam.

\* (Der Stadt Hamburg ist ein reiches Vermächtnis zugefallen.) Die in Venedig in der Schweiz verstorbene Frau des Hamburger Senators Jenisch hat Hamburg drei Millionen Mark vermacht; außerdem fallen Hamburger Stiftungen bedeutende Geschenke zu. Die Frau, die durch ihren milthätigen Sinn bekannt war, hat schon bei Lebzeiten für alle Diejenigen durch Leibrenten gesorgt, welche ihr im Dienstverhältnis nahe standen. Die Hinterlassenschaft soll über 18 Millionen Mark hinausgehen. Die Leiche der Frau Jenisch wird nach Hamburg gebracht werden.

\* (Ein Reib das ich selbst erschließt.) Wie man der „Grazer Zig.“ aus dem Märzhefte schreibt, ereignete sich dieser fast unglückliche Fall Donnerstag nächst der März-Hienbahnbrücke bei Wirtberg, zwischen den Stationen Rindberg und Wirtensdorf. Die gräflich Altens'schen Reiterjäger hatten schon zu wiederholten malen bemerkt, daß Reibwild unweit dieser Brücke über das Bahngelände wechelt und haben in nächster Nähe der Bahn aufgekretsch Fütter gefunden, welches darauf hindeutete, daß der Wildweid auch schon von anderer Seite bemerkt worden, daher sie ihre Aufmerksamkeit verstärkten. Freitags hörten sie einen Schuß, und als sie an die Wechselfelle kamen, bemerkten sie, daß ein schönes Reib wild mittelst eines Revolvers schußes sich selbst entleert hatte. Ein achtstaufer Revolver war nämlich so künstlich in einen nahen Baum befestigt und mit verschiedenen feinen Bindfäden bis zur nahen Fütterstelle versehen, daß das Bild beim Freiszen des Fettes die Fäden berührten, und da dieselben an der Bunge des Revolvers befestigt waren, diesen entladen und die Kugel sicher das Reibwild treffen mußte. Eine Kommission wird nun zu erheben haben, wer den Revolver so künstlich hergerichtet und wessen Eigentum derselbe ist.

\* (Die Erzälslerin Eugenie) hat sich in ihrem Schmerz auferstürzt zu schriftstellerischen Thaten. Wo Alles Memoiren schreibt, kann sie allein nicht schweigend von der hartgeprüften Frau zwei Werke im Buchhandel erscheinen. Das erste wird den Titel führen: Geschichte des Lebens und des Todes des kaiserlichen Prinzen, das zweite soll heißen: Aufzeichnungen Napoleons III. Die politische Welt ist auf allerlei pikante Entwürfungen gespannt.

\* (Rühnes Bild.) Unteroffizier (zu den Rekruten): „Ihr müßt die Weine schneller vorstreden! Das geht mir viel zu langsam! Die Weine müssen nur so rauspfeifen, wie ein geolter Blig!“

\* Wie leicht ein unbedeutend scheinender und leichter Katastroph, wenn nicht rechtzeitig bekämpft, zu ernsten, chronischen Krankheiten ansetzen kann, dürften wohl viele an Brust- und Lungenkrankheiten Leidende bestätigen. Es ist durchaus unrichtig, tararebische Ertrankungen, wie z. B. Schnupfen, Husten, Heiserkeit u. s. w. als vorübergehend und als unweentlich nicht weiter zu beachten, oder durch sogenannte Süßmittel (Schwabe, Bonbons, Pastillen u.) zu beseitigen zu lassen, vielmehr sollte man diesen an und für sich meist unerträglichen Uebelbefinden sogleich mit geeigneten heilkräftigen Mitteln entgegenzutreten. Es ist wissenschaftlich neuerdings constatirt worden, daß diese tararebischen Ertrankungen auf einer Entzündung der Schleimhäute der Luftwege beruhen, daher febervertreibende Mittel angewendet werden müssen. Die von vielen Bezogen verordneten und bestens empfohlenen Dr. C. Wöhligen'schen Ratarebpillen haben sich überaus erfolgreich erwiesen und sind in der Apotheke bei Frankfurt a. M. hergestellt, in den Apotheken pro Dose 75 Pf. in Halle: **Hirschapotheke**, Querfurt: **Apotheker Naumann**, Weihenfels: **Apotheker Wagner**, Leipzig: **Engelapotheke**, Ermelsleben: **Apotheker Schönhaus**, Merseburg: in den **Apotheken**, in Bleichöfen, mit geglicher Schußmarke und dem Facsimile des Dr. Wöhligen, erhältlich.

### Durchschnittsmarktpreise

vom 23. bis mit 29. Januar 1881					
	M	S			
Weizen, pr. 100 Kl.	19	93	Schweinefl., pr. Kilo	1	30
Roggen, do.	21	90	Schöpfenfl., do.	1	15
Gerste, do.	16	66	Kalbsfleisch, do.	1	—
Hafer, do.	15	8	Butter, do.	2	20
Erbsen, do.	22	50	Eier, pro Schod	4	40
Erbsen, do.	35	—	Bier, pro Liter	—	10
Bohnen, do.	21	—	Branntwein, do.	—	60
Kartoffeln pr. 100 Kl.	6	—	Hen, pro 100 Kilo	8	—
Rindfleisch (von der Kente), pro Kilo	1	30	Stroh, pro 100 Kilo	6	—
Dauschfleisch, do.	1	10			

### Marktpreis der Ferten

in der Woche vom 23. bis mit 29. Januar 1881 pro Stüd 10,50 Mark bis 12 Mark.

### Anzeigen.

**Kirchen- und Familiennachrichten.**  
Dom. Beerdigt: den 28. Januar die Ehefrau des Schuhmachermeisters, Barth.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Stadt. Getauft: Emil Hermann, S. des Cigarrenmachers Bertruff; Friedrich August Franz, S. des Majors. Diege; Karl Bruno, S. des Kaufmanns Weiler. — Beerdigt: den 25. Jan. die dritte L. des Bandarb. Friedrich; den 1. Febr. die Ehefrau des Sattlermeisters Jffiger.

**Stadtkirche: Donnerstag, abends 7 Uhr. Gottesdienst.** Herr Past. Marien. — Getauft: Herr Past. Marien.

Am vergangenen Dienstag, den 25. Januar cr. hielt der Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maximi seine zweite Sitzung in diesem Jahre, welche Herr Diac. Scholz mit Belehrung und Beprechung des Schriftwortes Marc. 3, 13 — 19 eröffnete. Abdann hielt Herr Dorganitz Rath den angekünndigten Vortrag über: „Die Prediger an der St. Maximikirche seit Beginn des 19. Jahrhunderts.“ Es ging zunächst aus demselben hervor, daß seit Einführung der Reformation in der Stadtgemeinde im Jahre 1543 24 Seniores resp. Pastoren und 31 Diaconen angestellt sind, dazu seit 1630 — 1807 12 Archidiaconen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wirkten an St. Maximi 3 Pastoren, 1 Archidiacon, 9 Diaconen — und 2 Prediger für den Dom und die Stadtkirche gemeinschaftlich. Der Vortragende entwarf hierauf von den bereits verstorbenen Herrn Geistlichen möglichst getreue Lebensbilder und fügte in wärmster Erinnerung an die nunmehr in andern Stellungen noch lebenden nur die Angabe ihres gegenwärtigen Alters und der Zeit ihres früheren und hiesigen Wirkens nebst einigen begleitenden Bemerkungen hinzu, so daß der ganze Vortrag geeignet erschien, das „Gedenket an eure Lehen.“ (Ebr. 13, 7) bei allen Anwesenden wach zu rufen. Hierauf trug Herr Diac. Scholz die statthischen Mittheilungen über das Verhältnis der Getauften und Getrauten in den älteren preussischen Provinzen und Hohenzollern aus dem Jahre 1879 zu dem voraus gehenden vor. Der Vergleich zeigte eine Steigerung nach beiden Seiten. Zwar ist die Prozentzahl der Getauften von 92<sup>99</sup> auf 91,7<sup>7</sup> zurückgegangen, doch haben im Jahre 1879 11290 mehr Geburten stattgefunden, als im Jahre 1878. Bei den Trauungen dagegen ist eine wirkliche Zunahme eingetreten. Während die Zahl der bürgerlichen Eheschließungen nur um 125 gestiegen ist, so hat sich die Zahl der Trauungen um 1670 vermehrt; die Prozentzahl der Trauungen ist hierdurch von 85<sup>91</sup> im Vorjahr auf 86,3<sup>3</sup> im Jahre 1879 erhöht worden. In diesem günstigen Resultate haben selbst die größten Städte mit beigetragen, insofern z. B. Magdeburg in seinem Durchschnittszahl von 42<sup>40</sup> auf 49<sup>31</sup>, Steffin von 40<sup>33</sup> auf 48<sup>72</sup> und Berlin von 35<sup>—</sup> auf 39<sup>—</sup> gestiegen ist. Rheinland, Bolen, Westphalen und Schlesien behaupten, wie auch schon im Jahre 1878 den Vortrang vor den übrigen Provinzen in Bezug auf die Gesamtzahl der Trauungen. Brandenburg und Hohenzollern stehen wiederum allen übrigen nach, Sachsen nimmt nach jeder Beziehung hin eine mittlere Stellung ein. Es ging aus sämtlichen Mittheilungen, namentlich im Hinblick auf die Zahl der unehelichen Geburten hervor, daß Kirchlichkeit und Sittlichkeit einander nicht bedeu, die schwer wiegenden Folgen des Giststandesgesetzes aber immer mehr zu schwinden scheinen und kirchliche Trauung und Tausch schließlich nur noch von Wenigen wird verschmäht werden.

Am vergangenen Dienstag, den 25. Januar cr. hielt der Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maximi seine zweite Sitzung in diesem Jahre, welche Herr Diac. Scholz mit Belehrung und Beprechung des Schriftwortes Marc. 3, 13 — 19 eröffnete. Abdann hielt Herr Dorganitz Rath den angekünndigten Vortrag über: „Die Prediger an der St. Maximikirche seit Beginn des 19. Jahrhunderts.“ Es ging zunächst aus demselben hervor, daß seit Einführung der Reformation in der Stadtgemeinde im Jahre 1543 24 Seniores resp. Pastoren und 31 Diaconen angestellt sind, dazu seit 1630 — 1807 12 Archidiaconen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wirkten an St. Maximi 3 Pastoren, 1 Archidiacon, 9 Diaconen — und 2 Prediger für den Dom und die Stadtkirche gemeinschaftlich. Der Vortragende entwarf hierauf von den bereits verstorbenen Herrn Geistlichen möglichst getreue Lebensbilder und fügte in wärmster Erinnerung an die nunmehr in andern Stellungen noch lebenden nur die Angabe ihres gegenwärtigen Alters und der Zeit ihres früheren und hiesigen Wirkens nebst einigen begleitenden Bemerkungen hinzu, so daß der ganze Vortrag geeignet erschien, das „Gedenket an eure Lehen.“ (Ebr. 13, 7) bei allen Anwesenden wach zu rufen. Hierauf trug Herr Diac. Scholz die statthischen Mittheilungen über das Verhältnis der Getauften und Getrauten in den älteren preussischen Provinzen und Hohenzollern aus dem Jahre 1879 zu dem voraus gehenden vor. Der Vergleich zeigte eine Steigerung nach beiden Seiten. Zwar ist die Prozentzahl der Getauften von 92<sup>99</sup> auf 91,7<sup>7</sup> zurückgegangen, doch haben im Jahre 1879 11290 mehr Geburten stattgefunden, als im Jahre 1878. Bei den Trauungen dagegen ist eine wirkliche Zunahme eingetreten. Während die Zahl der bürgerlichen Eheschließungen nur um 125 gestiegen ist, so hat sich die Zahl der Trauungen um 1670 vermehrt; die Prozentzahl der Trauungen ist hierdurch von 85<sup>91</sup> im Vorjahr auf 86,3<sup>3</sup> im Jahre 1879 erhöht worden. In diesem günstigen Resultate haben selbst die größten Städte mit beigetragen, insofern z. B. Magdeburg in seinem Durchschnittszahl von 42<sup>40</sup> auf 49<sup>31</sup>, Steffin von 40<sup>33</sup> auf 48<sup>72</sup> und Berlin von 35<sup>—</sup> auf 39<sup>—</sup> gestiegen ist. Rheinland, Bolen, Westphalen und Schlesien behaupten, wie auch schon im Jahre 1878 den Vortrang vor den übrigen Provinzen in Bezug auf die Gesamtzahl der Trauungen. Brandenburg und Hohenzollern stehen wiederum allen übrigen nach, Sachsen nimmt nach jeder Beziehung hin eine mittlere Stellung ein. Es ging aus sämtlichen Mittheilungen, namentlich im Hinblick auf die Zahl der unehelichen Geburten hervor, daß Kirchlichkeit und Sittlichkeit einander nicht bedeu, die schwer wiegenden Folgen des Giststandesgesetzes aber immer mehr zu schwinden scheinen und kirchliche Trauung und Tausch schließlich nur noch von Wenigen wird verschmäht werden.

Am vergangenen Dienstag, den 25. Januar cr. hielt der Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maximi seine zweite Sitzung in diesem Jahre, welche Herr Diac. Scholz mit Belehrung und Beprechung des Schriftwortes Marc. 3, 13 — 19 eröffnete. Abdann hielt Herr Dorganitz Rath den angekünndigten Vortrag über: „Die Prediger an der St. Maximikirche seit Beginn des 19. Jahrhunderts.“ Es ging zunächst aus demselben hervor, daß seit Einführung der Reformation in der Stadtgemeinde im Jahre 1543 24 Seniores resp. Pastoren und 31 Diaconen angestellt sind, dazu seit 1630 — 1807 12 Archidiaconen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wirkten an St. Maximi 3 Pastoren, 1 Archidiacon, 9 Diaconen — und 2 Prediger für den Dom und die Stadtkirche gemeinschaftlich. Der Vortragende entwarf hierauf von den bereits verstorbenen Herrn Geistlichen möglichst getreue Lebensbilder und fügte in wärmster Erinnerung an die nunmehr in andern Stellungen noch lebenden nur die Angabe ihres gegenwärtigen Alters und der Zeit ihres früheren und hiesigen Wirkens nebst einigen begleitenden Bemerkungen hinzu, so daß der ganze Vortrag geeignet erschien, das „Gedenket an eure Lehen.“ (Ebr. 13, 7) bei allen Anwesenden wach zu rufen. Hierauf trug Herr Diac. Scholz die statthischen Mittheilungen über das Verhältnis der Getauften und Getrauten in den älteren preussischen Provinzen und Hohenzollern aus dem Jahre 1879 zu dem voraus gehenden vor. Der Vergleich zeigte eine Steigerung nach beiden Seiten. Zwar ist die Prozentzahl der Getauften von 92<sup>99</sup> auf 91,7<sup>7</sup> zurückgegangen, doch haben im Jahre 1879 11290 mehr Geburten stattgefunden, als im Jahre 1878. Bei den Trauungen dagegen ist eine wirkliche Zunahme eingetreten. Während die Zahl der bürgerlichen Eheschließungen nur um 125 gestiegen ist, so hat sich die Zahl der Trauungen um 1670 vermehrt; die Prozentzahl der Trauungen ist hierdurch von 85<sup>91</sup> im Vorjahr auf 86,3<sup>3</sup> im Jahre 1879 erhöht worden. In diesem günstigen Resultate haben selbst die größten Städte mit beigetragen, insofern z. B. Magdeburg in seinem Durchschnittszahl von 42<sup>40</sup> auf 49<sup>31</sup>, Steffin von 40<sup>33</sup> auf 48<sup>72</sup> und Berlin von 35<sup>—</sup> auf 39<sup>—</sup> gestiegen ist. Rheinland, Bolen, Westphalen und Schlesien behaupten, wie auch schon im Jahre 1878 den Vortrang vor den übrigen Provinzen in Bezug auf die Gesamtzahl der Trauungen. Brandenburg und Hohenzollern stehen wiederum allen übrigen nach, Sachsen nimmt nach jeder Beziehung hin eine mittlere Stellung ein. Es ging aus sämtlichen Mittheilungen, namentlich im Hinblick auf die Zahl der unehelichen Geburten hervor, daß Kirchlichkeit und Sittlichkeit einander nicht bedeu, die schwer wiegenden Folgen des Giststandesgesetzes aber immer mehr zu schwinden scheinen und kirchliche Trauung und Tausch schließlich nur noch von Wenigen wird verschmäht werden.

Am vergangenen Dienstag, den 25. Januar cr. hielt der Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maximi seine zweite Sitzung in diesem Jahre, welche Herr Diac. Scholz mit Belehrung und Beprechung des Schriftwortes Marc. 3, 13 — 19 eröffnete. Abdann hielt Herr Dorganitz Rath den angekünndigten Vortrag über: „Die Prediger an der St. Maximikirche seit Beginn des 19. Jahrhunderts.“ Es ging zunächst aus demselben hervor, daß seit Einführung der Reformation in der Stadtgemeinde im Jahre 1543 24 Seniores resp. Pastoren und 31 Diaconen angestellt sind, dazu seit 1630 — 1807 12 Archidiaconen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wirkten an St. Maximi 3 Pastoren, 1 Archidiacon, 9 Diaconen — und 2 Prediger für den Dom und die Stadtkirche gemeinschaftlich. Der Vortragende entwarf hierauf von den bereits verstorbenen Herrn Geistlichen möglichst getreue Lebensbilder und fügte in wärmster Erinnerung an die nunmehr in andern Stellungen noch lebenden nur die Angabe ihres gegenwärtigen Alters und der Zeit ihres früheren und hiesigen Wirkens nebst einigen begleitenden Bemerkungen hinzu, so daß der ganze Vortrag geeignet erschien, das „Gedenket an eure Lehen.“ (Ebr. 13, 7) bei allen Anwesenden wach zu rufen. Hierauf trug Herr Diac. Scholz die statthischen Mittheilungen über das Verhältnis der Getauften und Getrauten in den älteren preussischen Provinzen und Hohenzollern aus dem Jahre 1879 zu dem voraus gehenden vor. Der Vergleich zeigte eine Steigerung nach beiden Seiten. Zwar ist die Prozentzahl der Getauften von 92<sup>99</sup> auf 91,7<sup>7</sup> zurückgegangen, doch haben im Jahre 1879 11290 mehr Geburten stattgefunden, als im Jahre 1878. Bei den Trauungen dagegen ist eine wirkliche Zunahme eingetreten. Während die Zahl der bürgerlichen Eheschließungen nur um 125 gestiegen ist, so hat sich die Zahl der Trauungen um 1670 vermehrt; die Prozentzahl der Trauungen ist hierdurch von 85<sup>91</sup> im Vorjahr auf 86,3<sup>3</sup> im Jahre 1879 erhöht worden. In diesem günstigen Resultate haben selbst die größten Städte mit beigetragen, insofern z. B. Magdeburg in seinem Durchschnittszahl von 42<sup>40</sup> auf 49<sup>31</sup>, Steffin von 40<sup>33</sup> auf 48<sup>72</sup> und Berlin von 35<sup>—</sup> auf 39<sup>—</sup> gestiegen ist. Rheinland, Bolen, Westphalen und Schlesien behaupten, wie auch schon im Jahre 1878 den Vortrang vor den übrigen Provinzen in Bezug auf die Gesamtzahl der Trauungen. Brandenburg und Hohenzollern stehen wiederum allen übrigen nach, Sachsen nimmt nach jeder Beziehung hin eine mittlere Stellung ein. Es ging aus sämtlichen Mittheilungen, namentlich im Hinblick auf die Zahl der unehelichen Geburten hervor, daß Kirchlichkeit und Sittlichkeit einander nicht bedeu, die schwer wiegenden Folgen des Giststandesgesetzes aber immer mehr zu schwinden scheinen und kirchliche Trauung und Tausch schließlich nur noch von Wenigen wird verschmäht werden.

Am vergangenen Dienstag, den 25. Januar cr. hielt der Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maximi seine zweite Sitzung in diesem Jahre, welche Herr Diac. Scholz mit Belehrung und Beprechung des Schriftwortes Marc. 3, 13 — 19 eröffnete. Abdann hielt Herr Dorganitz Rath den angekünndigten Vortrag über: „Die Prediger an der St. Maximikirche seit Beginn des 19. Jahrhunderts.“ Es ging zunächst aus demselben hervor, daß seit Einführung der Reformation in der Stadtgemeinde im Jahre 1543 24 Seniores resp. Pastoren und 31 Diaconen angestellt sind, dazu seit 1630 — 1807 12 Archidiaconen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wirkten an St. Maximi 3 Pastoren, 1 Archidiacon, 9 Diaconen — und 2 Prediger für den Dom und die Stadtkirche gemeinschaftlich. Der Vortragende entwarf hierauf von den bereits verstorbenen Herrn Geistlichen möglichst getreue Lebensbilder und fügte in wärmster Erinnerung an die nunmehr in andern Stellungen noch lebenden nur die Angabe ihres gegenwärtigen Alters und der Zeit ihres früheren und hiesigen Wirkens nebst einigen begleitenden Bemerkungen hinzu, so daß der ganze Vortrag geeignet erschien, das „Gedenket an eure Lehen.“ (Ebr. 13, 7) bei allen Anwesenden wach zu rufen. Hierauf trug Herr Diac. Scholz die statthischen Mittheilungen über das Verhältnis der Getauften und Getrauten in den älteren preussischen Provinzen und Hohenzollern aus dem Jahre 1879 zu dem voraus gehenden vor. Der Vergleich zeigte eine Steigerung nach beiden Seiten. Zwar ist die Prozentzahl der Getauften von 92<sup>99</sup> auf 91,7<sup>7</sup> zurückgegangen, doch haben im Jahre 1879 11290 mehr Geburten stattgefunden, als im Jahre 1878. Bei den Trauungen dagegen ist eine wirkliche Zunahme eingetreten. Während die Zahl der bürgerlichen Eheschließungen nur um 125 gestiegen ist, so hat sich die Zahl der Trauungen um 1670 vermehrt; die Prozentzahl der Trauungen ist hierdurch von 85<sup>91</sup> im Vorjahr auf 86,3<sup>3</sup> im Jahre 1879 erhöht worden. In diesem günstigen Resultate haben selbst die größten Städte mit beigetragen, insofern z. B. Magdeburg in seinem Durchschnittszahl von 42<sup>40</sup> auf 49<sup>31</sup>, Steffin von 40<sup>33</sup> auf 48<sup>72</sup> und Berlin von 35<sup>—</sup> auf 39<sup>—</sup> gestiegen ist. Rheinland, Bolen, Westphalen und Schlesien behaupten, wie auch schon im Jahre 1878 den Vortrang vor den übrigen Provinzen in Bezug auf die Gesamtzahl der Trauungen. Brandenburg und Hohenzollern stehen wiederum allen übrigen nach, Sachsen nimmt nach jeder Beziehung hin eine mittlere Stellung ein. Es ging aus sämtlichen Mittheilungen, namentlich im Hinblick auf die Zahl der unehelichen Geburten hervor, daß Kirchlichkeit und Sittlichkeit einander nicht bedeu, die schwer wiegenden Folgen des Giststandesgesetzes aber immer mehr zu schwinden scheinen und kirchliche Trauung und Tausch schließlich nur noch von Wenigen wird verschmäht werden.

Am vergangenen Dienstag, den 25. Januar cr. hielt der Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maximi seine zweite Sitzung in diesem Jahre, welche Herr Diac. Scholz mit Belehrung und Beprechung des Schriftwortes Marc. 3, 13 — 19 eröffnete. Abdann hielt Herr Dorganitz Rath den angekünndigten Vortrag über: „Die Prediger an der St. Maximikirche seit Beginn des 19. Jahrhunderts.“ Es ging zunächst aus demselben hervor, daß seit Einführung der Reformation in der Stadtgemeinde im Jahre 1543 24 Seniores resp. Pastoren und 31 Diaconen angestellt sind, dazu seit 1630 — 1807 12 Archidiaconen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wirkten an St. Maximi 3 Pastoren, 1 Archidiacon, 9 Diaconen — und 2 Prediger für den Dom und die Stadtkirche gemeinschaftlich. Der Vortragende entwarf hierauf von den bereits verstorbenen Herrn Geistlichen möglichst getreue Lebensbilder und fügte in wärmster Erinnerung an die nunmehr in andern Stellungen noch lebenden nur die Angabe ihres gegenwärtigen Alters und der Zeit ihres früheren und hiesigen Wirkens nebst einigen begleitenden Bemerkungen hinzu, so daß der ganze Vortrag geeignet erschien, das „Gedenket an eure Lehen.“ (Ebr. 13, 7) bei allen Anwesenden wach zu rufen. Hierauf trug Herr Diac. Scholz die statthischen Mittheilungen über das Verhältnis der Getauften und Getrauten in den älteren preussischen Provinzen und Hohenzollern aus dem Jahre 1879 zu dem voraus gehenden vor. Der Vergleich zeigte eine Steigerung nach beiden Seiten. Zwar ist die Prozentzahl der Getauften von 92<sup>99</sup> auf 91,7<sup>7</sup> zurückgegangen, doch haben im Jahre 1879 11290 mehr Geburten stattgefunden, als im Jahre 1878. Bei den Trauungen dagegen ist eine wirkliche Zunahme eingetreten. Während die Zahl der bürgerlichen Eheschließungen nur um 125 gestiegen ist, so hat sich die Zahl der Trauungen um 1670 vermehrt; die Prozentzahl der Trauungen ist hierdurch von 85<sup>91</sup> im Vorjahr auf 86,3<sup>3</sup> im Jahre 1879 erhöht worden. In diesem günstigen Resultate haben selbst die größten Städte mit beigetragen, insofern z. B. Magdeburg in seinem Durchschnittszahl von 42<sup>40</sup> auf 49<sup>31</sup>, Steffin von 40<sup>33</sup> auf 48<sup>72</sup> und Berlin von 35<sup>—</sup> auf 39<sup>—</sup> gestiegen ist. Rheinland, Bolen, Westphalen und Schlesien behaupten, wie auch schon im Jahre 1878 den Vortrang vor den übrigen Provinzen in Bezug auf die Gesamtzahl der Trauungen. Brandenburg und Hohenzollern stehen wiederum allen übrigen nach, Sachsen nimmt nach jeder Beziehung hin eine mittlere Stellung ein. Es ging aus sämtlichen Mittheilungen, namentlich im Hinblick auf die Zahl der unehelichen Geburten hervor, daß Kirchlichkeit und Sittlichkeit einander nicht bedeu, die schwer wiegenden Folgen des Giststandesgesetzes aber immer mehr zu schwinden scheinen und kirchliche Trauung und Tausch schließlich nur noch von Wenigen wird verschmäht werden.

Am vergangenen Dienstag, den 25. Januar cr. hielt der Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maximi seine zweite Sitzung in diesem Jahre, welche Herr Diac. Scholz mit Belehrung und Beprechung des Schriftwortes Marc. 3, 13 — 19 eröffnete. Abdann hielt Herr Dorganitz Rath den angekünndigten Vortrag über: „Die Prediger an der St. Maximikirche seit Beginn des 19. Jahrhunderts.“ Es ging zunächst aus demselben hervor, daß seit Einführung der Reformation in der Stadtgemeinde im Jahre 1543 24 Seniores resp. Pastoren und 31 Diaconen angestellt sind, dazu seit 1630 — 1807 12 Archidiaconen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wirkten an St. Maximi 3 Pastoren, 1 Archidiacon, 9 Diaconen — und 2 Prediger für den Dom und die Stadtkirche gemeinschaftlich. Der Vortragende entwarf hierauf von den bereits verstorbenen Herrn Geistlichen möglichst getreue Lebensbilder und fügte in wärmster Erinnerung an die nunmehr in andern Stellungen noch lebenden nur die Angabe ihres gegenwärtigen Alters und der Zeit ihres früheren und hiesigen Wirkens nebst einigen begleitenden Bemerkungen hinzu, so daß der ganze Vortrag geeignet erschien, das „Gedenket an eure Lehen.“ (Ebr. 13, 7) bei allen Anwesenden wach zu rufen. Hierauf trug Herr Diac. Scholz die statthischen Mittheilungen über das Verhältnis der Getauften und Getrauten in den älteren preussischen Provinzen und Hohenzollern aus dem Jahre 1879 zu dem voraus gehenden vor. Der Vergleich zeigte eine Steigerung nach beiden Seiten. Zwar ist die Prozentzahl der Getauften von 92<sup>99</sup> auf 91,7<sup>7</sup> zurückgegangen, doch haben im Jahre 1879 11290 mehr Geburten stattgefunden, als im Jahre 1878. Bei den Trauungen dagegen ist eine wirkliche Zunahme eingetreten. Während die Zahl der bürgerlichen Eheschließungen nur um 125 gestiegen ist, so hat sich die Zahl der Trauungen um 1670 vermehrt; die Prozentzahl der Trauungen ist hierdurch von 85<sup>91</sup> im Vorjahr auf 86,3<sup>3</sup> im Jahre 1879 erhöht worden. In diesem günstigen Resultate haben selbst die größten Städte mit beigetragen, insofern z. B. Magdeburg in seinem Durchschnittszahl von 42<sup>40</sup> auf 49<sup>31</sup>, Steffin von 40<sup>33</sup> auf 48<sup>72</sup> und Berlin von 35<sup>—</sup> auf 39<sup>—</sup> gestiegen ist. Rheinland, Bolen, Westphalen und Schlesien behaupten, wie auch schon im Jahre 1878 den Vortrang vor den übrigen Provinzen in Bezug auf die Gesamtzahl der Trauungen. Brandenburg und Hohenzollern stehen wiederum allen übrigen nach, Sachsen nimmt nach jeder Beziehung hin eine mittlere Stellung ein. Es ging aus sämtlichen Mittheilungen, namentlich im Hinblick auf die Zahl der unehelichen Geburten hervor, daß Kirchlichkeit und Sittlichkeit einander nicht bedeu, die schwer wiegenden Folgen des Giststandesgesetzes aber immer mehr zu schwinden scheinen und kirchliche Trauung und Tausch schließlich nur noch von Wenigen wird verschmäht werden.

Am vergangenen Dienstag, den 25. Januar cr. hielt der Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maximi seine zweite Sitzung in diesem Jahre, welche Herr Diac. Scholz mit Belehrung und Beprechung des Schriftwortes Marc. 3, 13 — 19 eröffnete. Abdann hielt Herr Dorganitz Rath den angekünndigten Vortrag über: „Die Prediger an der St. Maximikirche seit Beginn des 19. Jahrhunderts.“ Es ging zunächst aus demselben hervor, daß seit Einführung der Reformation in der Stadtgemeinde im Jahre 1543 24 Seniores resp. Pastoren und 31 Diaconen angestellt sind, dazu seit 1630 — 1807 12 Archidiaconen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wirkten an St. Maximi 3 Pastoren, 1 Archidiacon, 9 Diaconen — und 2 Prediger für den Dom und die Stadtkirche gemeinschaftlich. Der Vortragende entwarf hierauf von den bereits verstorbenen Herrn Geistlichen möglichst getreue Lebensbilder und fügte in wärmster Erinnerung an die nunmehr in andern Stellungen noch lebenden nur die Angabe ihres gegenwärtigen Alters und der Zeit ihres früheren und hiesigen Wirkens nebst einigen begleitenden Bemerkungen hinzu, so daß der ganze Vortrag geeignet erschien, das „Gedenket an eure Lehen.“ (Ebr. 13, 7) bei allen Anwesenden wach zu rufen. Hierauf trug Herr Diac. Scholz die statthischen Mittheilungen über das Verhältnis der Getauften und Getrauten in den älteren preussischen Provinzen und Hohenzollern aus dem Jahre 1879 zu dem voraus gehenden vor. Der Vergleich zeigte eine Steigerung nach beiden Seiten. Zwar ist die Prozentzahl der Getauften von 92<sup>99</sup> auf 91,7<sup>7</sup> zurückgegangen, doch haben im Jahre 1879 11290 mehr Geburten stattgefunden, als im Jahre 1878. Bei den Trauungen dagegen ist eine wirkliche Zunahme eingetreten. Während die Zahl der bürgerlichen Eheschließungen nur um 125 gestiegen ist, so hat sich die Zahl der Trauungen um 1670 vermehrt; die Prozentzahl der Trauungen ist hierdurch von 85<sup>91</sup> im Vorjahr auf 86,3<sup>3</sup> im Jahre 1879 erhöht worden. In diesem günstigen Resultate haben selbst die größten Städte mit beigetragen, insofern z. B. Magdeburg in seinem Durchschnittszahl von 42<sup>40</sup> auf 49<sup>31</sup>, Steffin von 40<sup>33</sup> auf 48<sup>72</sup> und Berlin von 35<sup>—</sup> auf 39<sup>—</sup> gestiegen ist. Rheinland, Bolen, Westphalen und Schlesien behaupten, wie auch schon im Jahre 1878 den Vortrang vor den übrigen Provinzen in Bezug auf die Gesamtzahl der Trauungen. Brandenburg und Hohenzollern stehen wiederum allen übrigen nach, Sachsen nimmt nach jeder Beziehung hin eine mittlere Stellung ein. Es ging aus sämtlichen Mittheilungen, namentlich im Hinblick auf die Zahl der unehelichen Geburten hervor, daß Kirchlichkeit und Sittlichkeit einander nicht bedeu, die schwer wiegenden Folgen des Giststandesgesetzes aber immer mehr zu schwinden scheinen und kirchliche Trauung und Tausch schließlich nur noch von Wenigen wird verschmäht werden.

Am vergangenen Dienstag, den 25. Januar cr. hielt der Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maximi seine zweite Sitzung in diesem Jahre, welche Herr Diac. Scholz mit Belehrung und Beprechung des Schriftwortes Marc. 3, 13 — 19 eröffnete. Abdann hielt Herr Dorganitz Rath den angekünndigten Vortrag über: „Die Prediger an der St. Maximikirche seit Beginn des 19. Jahrhunderts.“ Es ging zunächst aus demselben hervor, daß seit Einführung der Reformation in der Stadtgemeinde im Jahre 1543 24 Seniores resp. Pastoren und 31 Diaconen angestellt sind, dazu seit 1630 — 1807 12 Archidiaconen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wirkten an St. Maximi 3 Pastoren, 1 Archidiacon, 9 Diaconen — und 2 Prediger für den Dom und die Stadtkirche gemeinschaftlich. Der Vortragende entwarf hierauf von den bereits verstorbenen Herrn Geistlichen möglichst getreue Lebensbilder und fügte in wärmster Erinnerung an die nunmehr in andern Stellungen noch lebenden nur die Angabe ihres gegenwärtigen Alters und der Zeit ihres früheren und hiesigen Wirkens nebst einigen begleitenden Bemerkungen hinzu, so daß der ganze Vortrag geeignet erschien, das „Gedenket an eure Lehen.“ (Ebr. 13, 7) bei allen Anwesenden wach zu rufen. Hierauf trug Herr Diac. Scholz die statthischen Mittheilungen über das Verhältnis der Getauften und Getrauten in den älteren preussischen Provinzen und Hohenzollern aus dem Jahre 1879 zu dem voraus gehenden vor. Der Vergleich zeigte eine Steigerung nach beiden Seiten. Zwar ist die Prozentzahl der Getauften von 92<sup>99</sup> auf 91,7<sup>7</sup> zurückgegangen, doch haben im Jahre 1879 11290 mehr Geburten stattgefunden, als im Jahre 1878. Bei den Trauungen dagegen ist eine wirkliche Zunahme eingetreten. Während die Zahl der bürgerlichen Eheschließungen nur um 125 gestiegen ist, so hat sich die Zahl der Trauungen um 1670 vermehrt; die Prozentzahl der Trauungen ist hierdurch von 85<sup>91</sup> im Vorjahr auf 86,3<sup>3</sup> im Jahre 1879 erhöht worden. In diesem günstigen Resultate haben selbst die größten Städte mit beigetragen, insofern z. B. Magdeburg in seinem Durchschnittszahl von 42<sup>40</sup> auf 49<sup>31</sup>, Steffin von 40<sup>33</sup> auf 48<sup>72</sup> und Berlin von 35<sup>—</sup> auf 39<sup>—</sup> gestiegen ist. Rheinland, Bolen, Westphalen und Schlesien behaupten, wie auch schon im Jahre 1878 den Vortrang vor den übrigen Provinzen in Bezug auf die Gesamtzahl der Trauungen. Brandenburg und Hohenzollern stehen wiederum allen übrigen nach, Sachsen nimmt nach jeder Beziehung hin eine mittlere Stellung ein. Es ging aus sämtlichen Mittheilungen, namentlich im Hinblick auf die Zahl der unehelichen Geburten hervor, daß Kirchlichkeit und Sittlichkeit einander nicht bedeu, die schwer wiegenden Folgen des Giststandesgesetzes aber immer mehr zu schwinden scheinen und kirchliche Trauung und Tausch schließlich nur noch von Wenigen wird verschmäht werden.

Am vergangenen Dienstag, den 25. Januar cr. hielt der Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maximi seine zweite Sitzung in diesem Jahre, welche Herr Diac. Scholz mit Belehrung und Beprechung des Schriftwortes Marc. 3, 13 — 19 eröffnete. Abdann hielt Herr Dorganitz Rath den angekünndigten Vortrag über: „Die Prediger an der St. Maximikirche seit Beginn des 19. Jahrhunderts.“ Es ging zunächst aus demselben hervor, daß seit Einführung der Reformation in der Stadtgemeinde im Jahre 1543 24 Seniores resp. Pastoren und 31 Diaconen angestellt sind, dazu seit 1630 — 1807 12 Archidiaconen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wirkten an St. Maximi 3 Pastoren, 1 Archidiacon, 9 Diaconen — und 2 Prediger für den Dom und die Stadtkirche gemeinschaftlich. Der Vortragende entwarf hierauf von den bereits verstorbenen Herrn Geistlichen möglichst getreue Lebensbilder und fügte in wärmster Erinnerung an die nunmehr in andern Stellungen noch lebenden nur die Angabe ihres gegenwärtigen Alters und der Zeit ihres früheren und hiesigen Wirkens nebst einigen begleitenden Bemerkungen hinzu, so daß der ganze Vortrag geeignet erschien, das „Gedenket an eure Lehen.“ (Ebr. 13, 7) bei allen Anwesenden wach zu rufen. Hierauf trug Herr Diac. Scholz die statthischen Mittheilungen über das Verhältnis der Getauften und Getrauten in den älteren preussischen Provinzen und Hohenzollern aus dem Jahre 1879 zu dem voraus gehenden vor. Der Vergleich zeigte eine Steigerung nach beiden Seiten. Zwar ist die Prozentzahl der Getauften von 92<sup>99</sup> auf 91,7<sup>7</sup> zurückgegangen, doch haben im Jahre 1879 11290 mehr Geburten stattgefunden, als im Jahre 1878. Bei den Trauungen dagegen ist eine wirkliche Zunahme eingetreten. Während die Zahl der bürgerlichen Eheschließungen nur um 125 gestiegen ist, so hat sich die Zahl der Trauungen um

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herkunftsboten. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 18.

Dienstag den 1. Februar.

1881.

Für die Monate Februar u. März werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 84 resp. 80 Pf. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen. In der Expedition finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

## Professor und Politiker.

Der bekannte Münchener Philosoph und Reichstags-Deputirter Herr Carrière hat in den neuesten Nummern der „Gegenwart“ einen offenen Brief veröffentlicht, der mehrfach in der Presse abgedruckt ist und sich zunächst gegen den Reichstagsabgeordneten Ludwig Bomberger richtet. Es fällt uns nicht ein, für diesen die Verteidigung zu führen, dessen scharfe und glänzende Feder dies selbst besser als irgend jemand zu thun im Stande ist. Aber der Inhalt dieses Briefes richtet sich nicht gegen Bomberger allein, auch nicht gegen dessen nähere politische Freunde, sondern so ziemlich gegen die gesammte Stellung, welche die wirklich Liberalen heute einnehmen und einnehmen müssen. Und der Brief scheint uns um so charakteristischer, da der Herr Professor, wenn auch in schöner Form und mit mehr Geist, genau dasselbe sagt, was Hunderte von gutmüthigen, jeder Tagesströmung folgenden Leuten auf allen Gassen predigen, Leute, die sich in der Politik nicht von bestimmten Gränden und Grundfäden, sondern von schönen, aber verschwommenen Gefühlen leiten lassen.

Herr Carrière ist alles Reden über die Erhöhung der Steuern, über die Vertheuerung des Lebens, u. s. w. zuwider, ihm hat der Reichstag vor allem die Pflicht, „das Gefühl des einen großen Vaterlandes im Volksbewusstsein nicht durch kleinliche Reichthaberei zu fördern.“ Jede Opposition gegen den Reichstagskanzler scheint ihm vom Uebel, nicht Mißgriffe desselben hält er nicht für schlimm, und wo er Widerstand gegen die Maßregeln des stehenden Staatsmannes erblickt, da wittert er so leicht ein „nationales Verbrechen“, eine „geheimen Verschwörung“ dahinter, welche darauf ausgeht, den Kanzler zu stürzen oder ihn „verbluten zu lassen.“ Und wenn dem Herrn Professor das Regiment zu stramm wird, so tröstet er sich (wörtlich): „Ich halte dann in politischen Dingen das Maul und arbeite ruhig in Philosophie und Literatur weiter.“

Glücklicher Mann! Das mag ja für einen Professor der Philosophie recht schön und bequem sein, und für jeden Philistener in Schlafrock und Pantoffeln ist es das auch. Man darf dies aber nicht als Maxime auch für den activen Politiker anstellen wollen, besonders nicht für den, der mitten im Kampf als ein Kämpfer bewährt. Wenn eine Partei keine Kraft bewährt. Wenn von dem Volke zum Vertreter in den Reichstag gewählt ist, der ist doch nicht nach Berlin gefahren worden, um das „Maulhalten“ — um mit dem Professor der Philosophie zu sprechen — zu seiner Parole zu wählen; der hat vielmehr nach bestem Wissen und Gewissen für seine Ueberzeugung einzutreten. Wenn das Parlament zu Allem, was die Regierung will, Ja und Amen sagt, so ist es überhaupt überflüssig. Wenn Alles gelingen soll, was der Reichstagskanzler und wie er es will, so möge man diesen doch lieber auf Lebenszeit mit der Diktatur befehlen. So wird er wenigstens von

dem Bewusstsein getragen werden, vor seiner Nation und vor der Geschichte die Verantwortung für alle Maßregeln zu tragen, während sonst das Parlament nur den Zweck hat, dem Kanzler die Verantwortung für seine Maßregeln ab- und auf die Schultern der Volksvertreter zu nehmen. So lange wir aber noch ein Parlament haben, sind dessen Mitglieder verpflichtet, für die Interessen ihrer Wähler auch da einzutreten, wo dieselben mit den augenblicklichen Absichten der Regierung nicht übereinstimmen, wenn nur die Interessen der Gesamtheit nicht darunter leiden. Wenn es für die Regierung z. B. immer bequem sein wird, möglichst viele hohe Steuern zu haben, so ist es keineswegs die Pflicht der Volksvertreter, dieser Neigung in allen Stücken entgegenzukommen, wenn sie nur — und das ist bei uns noch nie geschehen — das wirklich Nothwendige nicht verweigern.

Seit den Tagen Rottecks und Welckers waren Professoren vielfach die Führer und Lehrer der deutschen Liberalen. Sie prägten die goldenen Münzen des Geistes, welche dann in der Presse und in Reden in kleine gangbare Münze für die große Menge umgewandelt wurden. Wohl haben wir noch einige Professoren des alten Schlages, zu denen wir auch in der Politik hinausschauen können. Viele Professoren aber, welche heute an die Deutschnöthigkeit zu treten den Beruf in sich fühlen, nehmen falsche Behauptungen aus der

Dinge so behandelte, wie der Herr Professor, so hätte er niemals seine großen Erfolge erzielen können. Glücklicherweise ist unser leitende Staatsmann so frei von jener die Sachen mit schönen Worten umgehenden Methode, wie ein Indianer frei ist von Hühneraugen. Und ein Glück ist es, daß es auch Parlamentarier giebt, die sich von jener gefühligen Behandlung politischer Dinge frei zu halten wissen.

## Der Parteitag der Liberalen für die Provinz Sachsen u. deren Umgebung.

(Original-Bericht.)

Der am Sonntag stattgehabte Parteitag der Liberalen für die Provinz Sachsen wurde in Halle am Vormittag durch eine Delegirten-Versammlung in „Stadt Hamburg“ eröffnet, zu der sich die Abg. von Jorkenbeck, Rickert, Lipke, von Hellendorff-Baumerstoda (Zeitz-Weißfels-Naumburg), Trautmann (Halbes-Acherleben), Struve (Neubaldensleben-Wolmirstedt), die früheren Abg. Wölfel-Merseburg, Spielberg-Volkstedt, Dr. Kapp, Bertog-Halberstadt, Prof. Witte-Merseburg und 80 Delegirte aus verschiedenen Ortsgemeinden sowie eine Anzahl einheimischer Parteigenossen und Vertrauensmänner eingefunden hatten. Auch die Fortschrittspartei war stark vertreten. Die Verhandlungen wurden unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt, nicht einmal die Zeitungsberichterstatter hatten Zutritt. Das Resultat der langen und eingehenden Beratungen war die Annahme einer vom Rechtsanwalt Wölfel eingebrachten Resolution, die dem Parteitage vorgelegt werden sollte. Hierauf schlossen sich die Stimmungsberichte aus den einzelnen Wahlkreisen.

In dem um 4 Uhr im „Neuen Theater“ beginnenden Parteitage wurde von der aus über tausend Personen bestehenden Versammlung der frühere Abgeordnete für Halle, Oberamtmann Spielberg-Volkstedt zum Vorsitzenden erwählt. Derselbe nahm die Wahl mit der Erklärung an, auf dem Standpunkt der großen liberalen Partei zu stehen, da er seit 1874 keiner Fraktion angehört habe. In das Bureau wurden zu stellvertretenden Vorsitzenden die Herren Prof. Witte-Merseburg und Oberlehrer Dr. Richter-Halle, zum Schriftführer Herr Kaufmann Weinek-Halle gewählt. Herr Dr. Kapp-Berlin nahm als erster Redner das Wort, um das Verhältniß unserer wirtschaftlichen Politik zu den politischen Fragen zu beleuchten. In der von den 28 Abgeordneten der Secessionspartei erlassenen Erklärung vom 31. August v. J. werde man gefunden haben, daß eine Trennung der wirtschaftlichen von den politischen Fragen unmöglich sei. Man habe dem entgegen auf die Thatsache hingewiesen, daß die Liberalen in wirtschaftlichen Fragen oft auseinander gegangen seien. Diese Simplificationen seien falsch und würden nur von denen aufgestellt, die es nicht verstanden. Redner betonte, daß es sich in der gegenwärtigen inneren Politik nur um Fragen höherer Gölle und Steuern handle. Wo die frühere gesunde Wirtschaftspolitik auf den Kopf gestellt werde, frage es sich, ob wir die Vormundung oder Selbstverantwortlichkeit des Bürgers innerhalb der gegebenen Schranken an-

